
Herder Korrespondenz

Heft 10
30. Jahrgang
Oktober 1976

Je mehr das Volk in der Demokratie an der Verwirklichung des Gemeinwohls teilnimmt, um so größer wird das Bedürfnis an Information. Je bewusster das Kirchenvolk am Leben der Kirche teilnimmt, um so mehr verlangt es nach Information über die Kirche und ihre Aufgaben in der Welt.

Karlheinz Schmidthüs

30 Jahre Herder-Korrespondenz

In diesem Jahr blickt die Herder-Korrespondenz auf 30 Jahre ihres Bestehens zurück. Das erste Heft erschien im September 1946. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Redaktion zusammen mit der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg eine Tagung zum Thema „Kirche und Gesellschaft – Versuch einer Zeitansage“. Auf einem an die Tagung anschließenden Empfang würdigte Professor Karl Lehmann, Freiburg, Herkunft und Werdegang der Herder-Korrespondenz.

Die Tagung der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, die am 18. September 1976 den äußeren Rahmen für die Erinnerung an das 30jährige Bestehen der Herder-Korrespondenz abgab, war der Durchleuchtung des jetzigen Verhältnisses von Gesellschaft und Kirche gewidmet. Seit drei Jahrzehnten ist die Herder-Korrespondenz im deutschsprachigen Katholizismus wohl das wichtigste Instrument beim Versuch einer Zeitansage. Die „HK“ – so heißt sie längst nicht nur hausintern im Verlag Herder, sondern z. B. auch in weitverbreiteten Abkürzungsverzeichnissen von Zeitschriften – hat in diesen 30 Jahren als Nachrichtenmagazin und Dokumentationsorgan die Geschichte der Kirche im deutschen Sprachraum mitgestaltet. Darum ist es geboten, am 30. Geburtstag der Herder-Korrespondenz wenigstens einige Streiflichter dieser Zeit aufleuchten zu lassen.

Die Anfänge

Als im September 1946 das erste Heft der Herder-Korrespondenz erschien, gab es schon eine aufschlußreiche Vorgeschichte zu diesem Unternehmen. Der heutige Senior-Chef des Verlages, *Theophil Herder-Dorneich*, verfolgte jahrelang den Plan, ein universales Mitteilungsblatt zu schaffen. Mitten in den schlimmen Wirren des Krieges,

am 2. Januar 1942, erschien auch eine 16seitige Probenummer mit dem Titel „Orbis Catholicus“ im Zeitungsformat. Die Idee einer solchen kulturell-religiösen Zweiwochenschrift konnte damals nicht realisiert werden (vgl. *Herbert Auhofer*, 10 Jahre Herder-Korrespondenz, in: *Herder-Zeitung* 1956, 19ff.). Aber mit derselben Vitalität und Unbeirrbarkeit des Geistes wie inmitten des Krieges hat der Verlag Herder aus eigenen Kräften nach dem Zusammenbruch die ursprüngliche Idee hervorgeholt und verwirklicht. Der alte Plan wurde durch neue Impulse belebt. Diese werden im Einführungsartikel des ersten Heftes vom September 1946 aus der Feder des Mitbegründers und Herausgebers Karlheinz Schmidthüs in ungewöhnlich hellsichtiger Form zur Sprache gebracht. Zunächst wirkte der Schock der Isolierung durch die Zeit des Nationalsozialismus nach. Die neue Zeitschrift sollte mithelfen, durch Information und Kommunikation wieder Verbindung mit der katholischen Welt zu gewinnen. Ein Jahrzehnt gedanklicher Arbeit und Erfahrung fehlte dem deutschen Katholizismus gerade in jenen Bereichen, wo der Einsatz am dringendsten war (Laienbewegung, Theologie, soziale Aufgaben). „Wir wissen nicht, was in dieser Zeit um uns herum an geistigen Bewegungen aufgebrochen ist und welche Entwicklungen eingeschlagen wurden. Wir müssen das aber wissen, wenn wir die Schäden von Krieg und Nazizeit überwinden und uns international wieder integrieren wollen“, so *Franz Greiner*, Chefredakteur der HK von 1960 bis 1965 (vgl. *Herder-Zeitung* 1961).

Äußere und innere Einheit der Welt

Dahinter stand die für die damalige Zeit außerordentlich klar formulierte Einsicht, „daß die Welt nun endgültig und unausweichlich eine Einheit geworden ist, in der alle

Gleichgewichtsstörungen, alle Fehler, alle Ungerechtigkeiten eines ihrer Teile unabsehbar auf das Ganze zurückwirken müssen. Sie ist das Organisationsprinzip der neuen Politik, die in solchen Formen, wie sie etwa der Rat der Vereinten Nationen und der Weltsicherheitsrat sind, die Aufgabe, die ihre durch den Krieg offenbar gewordene Tatsächlichkeit stellt, zu meistern und zu bewältigen trachtet... Ist die Weltorganisation der Völker gleichsam die Außenseite des neuen Phänomens der Einheit der Welt, so hat sie ihre Entsprechung in einer erstaunlichen Gleichartigkeit der inneren Probleme, deren Lösung jedem einzelnen Volke aufgegeben ist: die Frage der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, die die bleibende Aufgabe allen staatlichen und gesellschaftlichen Lebens ist, ist überall in ein krisenhaftes Stadium getreten und erfordert neue, radikale Lösungen in der Richtung einer weitgehenden Beteiligung der bisher besitzlosen und weithin ungesicherten Massen der Bevölkerung nicht nur an den Ergebnissen der nationalen Arbeit und Wirtschaft, sondern auch an der Entscheidung über die Herstellung der sozialen Sicherheit für alle. Auch hier erfordert die Tatsache solcher tiefgehenden Unsicherheit und Unzufriedenheit ein geistiges und sittliches Ringen um die Prinzipien neuer Formen des menschlichen Zusammenlebens innerhalb der nationalen Gemeinschaft“ (*Karlheinz Schmidhüs*, *Orbis Catholicus*, in: HK 1, September 1946, 1–4, Zitat S. 1f.).

Fruchtbare Katholizität

Diese Worte aus dem Gründungsmanifest der Herder-Korrespondenz machen begreiflich, warum die Zeitschrift mit dem heimlichen Titel „*Orbis Catholicus*“ – er sollte von 1948 bis 1967 Untertitel bleiben – bei fragloser Verwurzelung in der katholischen Kirche weit über alle konfessionelle Engführung hinauswuchs und die unverkürzte Weite der modernen Welt anzielte: „Alles, was an Wichtigem in der Welt geschieht, was also den Christen und die Kirche angeht, und von ihnen beachtet werden sollte, was zu wissen für ihre Aufgabe in der heutigen Welt relevant ist, sollte in der Zeitschrift gesammelt, gesichtet, in aufgearbeiteter Form dargestellt und ihrer Leserschaft weitergegeben werden“ (*Karlheinz Schmidhüs*, *Der 20. Jahrgang der Herder-Korrespondenz*, in: HK, Januar 1966, 1–5, Zitat S. 1). Es ging nie nur um „kirchliche Nachrichten“, vielmehr sollten den Christen alle erreichbaren Materialien zur Verfügung gestellt werden, „die sie für die Erfüllung ihrer Aufgabe in der Zeit kennen mußten“ (ebd.).

Der Mut zu diesem Blick in die unbeschränkte Weite der ganzen Welt und in ihre neue Einheit war von einer tiefen Katholizität des Glaubens angeregt und getragen. Deutlich stand vor Augen, daß der Ausschluß aus der Gemeinschaft der Nationen nur auf einem langen und bitteren Weg überwunden werden könnte. Aber die Hoffnung auf eine neue Gemeinsamkeit aus dem lebendigen Glauben war

stärker als jeder Zweifel. „Die Gemeinschaft der katholischen Welt aber umfängt uns, wie sie immer tat, und wenn wir sie heute reicher und vielfältiger nutzen können, so hilft es uns auch, jenen anderen langen und schweren Weg zu beginnen und zu bewältigen“ (*Karlheinz Schmidhüs*, in: HK1, Januar 1946, 3). Die Verbindung zur *Catholica* war in der 12jährigen Zwangsisolierung nie völlig abgebrochen, ja brachte neue und andere Formen der Zugehörigkeit zur Kirche an den Tag. „Auch wir gehörten freilich selbst damals zur katholischen Welt, denn Not, Verfolgung und Unterdrückung gehören zum Leben der Kirche, und ihre Erfahrung ist nicht die geringste unter den Erfahrungen des christlichen Lebens. Und in der Enge unseres Lebens erschlossen sich uns Kraftquellen, zu denen wir sonst vielleicht einen weiteren Weg gehabt hätten“ (*Karlheinz Schmidhüs*, in: HK 1, Januar 1946, 3). Dieser Geist der Katholizität vor dem Hintergrund einer immer mehr eins werdenden Welt spricht wohl am stärksten aus den Dokumenten der Gründung dieser Zeitschrift (vgl. zusätzlich die Beiträge von *Karlheinz Schmidhüs* und *Lili Sertorius*, in: 20 Jahre Herder-Korrespondenz, Freiburg i. Br. 1966, 1–7, 9–11).

Die mutig aufgegriffene Idee fand Widerhall. Vor Ablauf von 10 Jahren nach der Gründung konnte die Grenze einer verkauften Auflage von 10000 Exemplaren überschritten werden. Der Höhepunkt der Auflagenentwicklung lag 1961, also ein Jahr vor Konzilsbeginn, bei 15500 Exemplaren. Die österreichische Ausgabe mit dem Titel „*Orbis Catholicus*“ konnte 15 Jahre lang (1952–1967) aufrechterhalten werden. Die Hoch-Zeit der Konzilsberichterstattung (vgl. dazu *D. A. Seeber*, in: 20 Jahre Herder-Korrespondenz, 7–9) führte 1963/64 zur Gründung einer englischen Ausgabe, die bereits im zweiten Jahr 13000 Abonnenten aus 90 Ländern hatte, aber leider 1969 wieder eingestellt werden mußte.

Die publizistische Leistung

Die Herder-Korrespondenz war nicht nur ein Zeugnis verlegerischen Wagemuts, sondern die im ungewöhnlichen DIN-A-4-Format erscheinenden Hefte waren damals auch publizistisch eine Neuheit. Äußerlich mag man an „*Time*“ und „*Life*“, vielleicht auch noch an den „*Spiegel*“ denken. Aber die Herder-Korrespondenz mußte selbst ihre eigene Gestalt finden.

Den Grundstock der Herder-Korrespondenz bilden bis heute *Information und Dokumentation*. „Was sie aktuell, interessant macht, ist die Nachricht, was bleibenden Wert verleiht, ist das Dokument“ (*Franz Greiner*, in: Herder-Zeitung 1961, 23). Zuerst waren die Nachrichten eine Kostbarkeit, weil sie im isolierten Nachkriegsdeutschland fast unerreichbar waren. Es bedeutet eine kaum zu überschätzende Leistung, damals die Kommunikationsbarrieren durchbrochen und – mit Hilfe vieler ausländischer Freunde – jeden Monat 48 große Seiten mit Nachrichten

gefüllt zu haben! Die Fülle, Zerstreutheit und Undurchdringlichkeit der Nachrichten in späterer Zeit stellten ganz andere Probleme. Wie unterschied sich nun die Herder-Korrespondenz von der üblichen Nachrichtenwiedergabe? „Die sogenannte punktuelle Nachricht trat zurück, an ihre Stelle trat die Nachrichtenreihe. Das bedeutet: Die Redaktion läßt Nachrichten und Informationen über ein Ereignis und einen Tatbestand auflaufen, sichtet sie und montiert sie dann zusammen“ (Franz Greiner, in: Herder-Zeitung 1961, 24).

Damit wurde in verborgener Kleinarbeit nicht nur eine Fülle von Meldungen auf ihre haltbare Substanz reduziert und dem Leser die wirkliche Information erleichtert, sondern die „harte Sachinformation“ schuf auch ein eigenes Ethos. Die „persönliche Meinung“ des einzelnen Mitarbeiters trat zurück. Zugleich erlaubte diese Arbeit über den Nachrichten eine Hintergrundanalyse der Vorgänge. Über die Nachrichten hinaus wurde der „analytische Bericht“ der Herder-Korrespondenz zu einem Gütezeichen.

Das letzte Jahrzehnt brachte wiederum manchen Wandel. Die Uferlosigkeit der Meldungen und die Nachrichtenschwemme auch im kirchlichen Leben zwangen noch stärker zur *Selektion und zur Konzentration*. Was früher nur zwischen den Zeilen als Beurteilung von Entwicklungen zu lesen war, mußte nun über eine kommentierende Berichterstattung hinaus deutlicher als Orientierungshilfe und erste Wertung gekennzeichnet werden. Damit war unumgänglich auch das Heraustreten aus der „Anonymität“ verbunden. Heute werden viele Artikel mit Namen gezeichnet. Interviews über Grundprobleme zwischen Gesellschaft und Kirche versuchen in das Dickicht vieler Entwicklungen und Trends wenigstens für einen Moment schlaglichtartige Helle zu bringen und eine bestimmte Zeitkonstellation transparent zu machen.

Schließlich war es vor allem die *Dokumentation*, welche der Herder-Korrespondenz zu ihrem Ansehen verholfen hat. Das Dokument, das man oft nach Jahren – wenn es nötig wird – wieder hervorholt, sichert dieser Zeitschrift einen bleibenden Wert. Es ist heute schon kaum denkbar, z.B. die Entwicklung der ökumenischen Gespräche und überhaupt der zwischenkirchlichen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg ohne die Dokumentation der Herder-Korrespondenz zu beschreiben. Nicht zuletzt wegen der nun drei Jahrzehnte umfassenden Dokumentation sind die 30 Jahrgänge mit ihren über 350 Einzelheften so etwas wie ein Archiv der zeitgenössischen Geschichte der Kirche.

Besondere Akzente

Es ist im Rahmen dieser knappen Würdigung nicht möglich, auf besondere Verdienste der Herder-Korrespondenz in der Berichterstattung über bestimmte Ereignisse einzugehen. Erinnerung sei z. B. nur an die Gründung des Weltkir-

chenrates 1948, an die Berichterstattung aus Frankreich, an die Förderung der Gebetsmeinungen des Papstes, an die Vorbereitung und Durchführung des Zweiten Vatikanischen Konzils, an die römischen Bischofssynoden und die nachkonziliaren Synoden in Mitteleuropa. In gleicher Weise müßte von der Dritten Welt, von der Missionsituation und vielem anderen die Rede sein. Gestatten Sie mir jedoch, daß ich auf vier Grundzüge aufmerksam mache, die wohl nicht verschwiegen werden dürfen.

Es ist keine Übertreibung, zu sagen, daß das *ökumenische Anliegen* von Anfang an die Herder-Korrespondenz bewegte. Daß es dabei in diesen 30 Jahren auch zu manchen Kontroversen in der Einschätzung der ökumenischen Berichterstattung gekommen ist, darf nicht überraschen. Rückblickend spricht ein Pionier dieser Anfänge, *J. P. Michael*, von einem „törichten Wagnis“ (Der Ruf in die ökumenische Verantwortung, in: 20 Jahre Herder-Korrespondenz, Freiburg i. Br. 1966, 11–14, Zitat S. 12). Vieles, was das Vaticanum II zum Ausdruck brachte, wurde von der Herder-Korrespondenz vorbereitet und grundgelegt. Ohne die Schaffung einer ökumenischen Solidarität und die Veränderung des „Klimas“ zwischen den getrennten Christen wäre nämlich auch dieses Konzil nicht möglich geworden. Vielleicht waren im Bereich der Ökumene die Kontakte zu den verantwortlichen Stellen in der Kirche sogar am engsten. Mit berechtigtem Stolz und in der begreiflichen Siegesgewißheit des eben zu Ende gegangenen Konzils konnte *J. P. Michael* beim 20jährigen Jubiläum schreiben: „Wir blieben stur am ökumenischen Wind und wurden Vorläufer einer neuen Zeit der Kirche“ (ebd., S. 12). Ganz ungewöhnlich war und bleibt auch heute noch die Tatsache, daß die orientalischen Kirchen von Anfang an soviel Aufmerksamkeit in der Berichterstattung der Herder-Korrespondenz erfahren haben – hier darf der Name einer Mitarbeiterin der ersten Stunde, *Lili Sertorius*, nicht fehlen.

Die Herder-Korrespondenz hat es, insgesamt gesehen, in den 30 Jahren recht gut verstanden, *an den wichtigsten Kreuzungsstraßen zwischen Gesellschaft und Kirche* zu stehen. Als Theologie und Kirche – gelegentlich etwas naiv – die Zuwendung zur Welt immer stärker in die Mitte ihres Auftrages rückten, hat die Herder-Korrespondenz nie das Interesse an grundlegenden theologischen Fragen, am pastoralen Dienst und an innerkirchlichen Fragen verloren. Und als im letzten Jahrzehnt die Probleme innerkirchlicher Strukturen, das Demokratisierungspostulat u. a. manchmal den Blick für die gesellschaftliche Verantwortung zu trüben schienen, hat die Herder-Korrespondenz – direkt oder indirekt – unablässig an die Aufgaben des Christen und der Kirche in der Welt von heute erinnert. Der seit 1968 eingeführte Untertitel „Monatshefte für Gesellschaft und Religion“ weist auf dieses bleibende Programm hin. Der allzufrüh hinweggeraffte *Herbert Auhfer*, Leiter der englischen Ausgabe, hat schon sehr früh (vgl. 10 Jahre Herder-Korrespondenz, in: Herder-Zeitung 1956, 19 ff.) die „Katholizität“ der Herder-Korrespon-

denz in dieser umfassenden Weise formuliert: „Horizontal nach einer Zeit völliger Isolierung durch eine neue Verbindung mit der ganzen katholischen Welt, vertikal nach einer Periode der Beschränkung auf das Ghetto der Sakristei durch die lebendige Darstellung der Grundwahrheit, daß der christliche Glaube alle Lebensbereiche umfaßt“ (S. 19).

Vielleicht war dies alles nur in dieser Form möglich, weil die Herder-Korrespondenz von Anfang an ein *Laien-Organ* war. Es war keineswegs selbstverständlich, daß eine Zeitschrift, die sich im wesentlichen auf die Beziehungen der Welt zum Wirken der Christen und der Kirche konzentrierte, von Laien geleitet und gemacht wurde, wenn gleich über lange Zeit ein Geistlicher als ständiger Mitarbeiter mitwirkte (der „Ehrenlaie“ *Karl Thimm*, wie ihn das Team damals nannte). Das Erscheinen der Zeitschrift ist darum ein Ereignis und ein Ergebnis der katholischen Laienbewegung. Die Herder-Korrespondenz zeigt ganz leibhaftig, daß die Weltaufgabe der Laien integraler Bestandteil des Auftrags der Kirche ist. Ohne irgendein verklemmtes Konkurrenzdenken zu den Aufgaben der Geistlichen und des kirchlichen Amtes erwuchs hier eine Tätigkeit von Laien, die sich nie in eine grundsätzliche Abhängigkeit von kirchlichen Stellen brachte, aber auch nie einen Zweifel aufkommen ließ, daß sie mit der Kirche lebt und nichts anderes will, als ihrer Sendung zu dienen (begrenzte Konflikte und Spannungen sind darum nicht ausgeschlossen!). Diese Dimension scheint mir gerade heute im 30. Jubiläumjahr von besonderer Bedeutung zu sein, da Initiativen im Raum der Kirche von manchen erneut mit amtlichen Impulsen identifiziert oder amtlicher Kontrolle unterworfen werden sollten. Die Herder-Korrespondenz ist von ihrer Idee und ihren Anfängen bis heute ein Dokument dafür, was freie Initiativen in der Kirche vermögen und daß der Geist Gottes nicht nur in den Amtsstuben zu wohnen braucht.

Heute geht der Kirche mehr auf, daß sich ihr kirchliches Sein und Handeln kaum mehr beschreiben läßt, ohne daß auf die *Wirklichkeit der Massenkommunikation* Bezug genommen wird, was selbstverständlich nicht heißt, daß sie sich dem faktischen gesellschaftlichen Bewußtsein ausliefern dürfte. Noch stehen wir in den ersten Anfängen zur Bewältigung dieser Riesenaufgaben. Die Herder-Korrespondenz hatte diesen Weg schon längst eingeschlagen, bevor die Kirche – eigentlich gelang es ihr erst nach dem Konzil in der Pastoralinstruktion „*Communio et progressio*“ aus dem Jahre 1971 – wenigstens theoretisch ein neues Verhältnis zum Sachbereich der Massenkommunikation fand. Es war für die Herder-Korrespondenz manchmal ein Leidensweg, aber mit Geduld, Sachverstand, menschlicher Loyalität, Humor und manchmal auch ein bißchen List (man mußte an viele Dokumente ja erst einmal herankommen!) war sie an diesem Durchbruch entscheidend mitbeteiligt. Die Verbesserung der Kommunikationskontakte gelang dabei zugleich – und dies scheint bemerkenswert zu sein – in doppelter Richtung, nämlich einer besseren

Meinungsbildung innerhalb der Kirche *und* einem verstärkten Austausch mit allen gesellschaftlichen Bereichen. Auch hier scheint mir die Herder-Korrespondenz (mit vielen Christen, die im Bereich der Medien arbeiten, und mit ähnlichen Organen wie der „Orientierung“, den „Informations Catholiques“) schwer begehbbare Wege eröffnet zu haben.

Dank und Glückwunsch

Ein Jubiläum verleitet zum Rückblick. Je vergeßlicher wir werden, um so mehr tut er not. Zuerst möchte ich darum ein Wort des Dankes für das bisher Geleistete sagen. Ich spreche dabei nur mit der Autorisierung des dankbaren Lesers dieser Zeitschrift, der sich allerdings des Dankes einer großen Leserschaft gewiß ist. Die Verantwortlichen in unserer Kirche werden der Herder-Korrespondenz, so hoffe ich, in diesen Tagen auf ihre Weise ein Wort der Anerkennung und Ermunterung sagen. Es sei mir erlaubt, in diesem Zusammenhang ein Wort des jungen Bischofs Julius Döpfner, damals in Würzburg, aus einem Brief an die Redaktion der Herder-Korrespondenz aus dem Jahre 1950 zu wiederholen: „Sie ist mir Monat für Monat *die wichtigste Zeitschrift*, die ich nicht mehr missen möchte ob der Reichhaltigkeit der Dokumente und der Aktualität der Beiträge.“

Der Blick richtet sich aber auch nach vorne. Die Herder-Korrespondenz hat immer auch schon meinungsbildend das Zeitgeschehen zwischen Gesellschaft und Kirche mitgestaltet. Ich glaube nicht, daß eine umfassende neue Programmatik für die Zukunft dieser Zeitschrift entworfen werden muß (vgl. dazu auch *D. A. Seeber*, in: HK, Januar 1972). Die solide Grundidee und ein kluges Wandlungsvermögen versprechen auch Glück und Erfolg für ein weiteres Jahrzehnt. In diesem Sinne wünsche ich mit vielen Lesern und Freunden der Herder-Korrespondenz ihrem Verleger, *Hermann Herder*, und mit ihm dem ganzen Haus sowie dem Chefredakteur, *David Andreas Seeber* (nunmehr schon 15 Jahre im Dienst der HK), und allen seinen Mitarbeitern, besonders *Hans Georg Koch* und *Norbert Sommer*, Gottes Segen für den weiteren Weg.

Zwei Dimensionen Ihrer Arbeit möchte ich besonders in diesen Glückwunsch einbeziehen: Behalten Sie wie bisher den nüchternen Mut zur glasklaren und harten Sachinformation und widerstehen Sie der großen Versuchung, das Aktuelle nur als Ware und Konsum zu vermarkten und zu verramschen. Und bewahren Sie in gleicher Weise den Mut, im pluralistischen Meinungskampf auch des kirchlichen Lebens der mühsamen und differenzierten Berichterstattung treu zu bleiben und sich – bei aller Entschiedenheit – nicht dem Trend zu Beliebigkeit und Parteilichkeit zu überlassen. Unbestechlichkeit des Geistes gehört zur Wahrheit, doppelt nötig beim immer kühnen Versuch einer Zeitansage zwischen Gesellschaft und Kirche.

Karl Lehmann

Glückwünsche aus der Öffentlichkeit

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Herder-Korrespondenz haben uns viele Persönlichkeiten des öffentlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens Glückwünsche übermittelt. Eine Auswahl davon möchten wir unseren Lesern wenigstens auszugsweise zur Kenntnis geben.

Ich wünsche Ihrer Tagung einen guten Verlauf und der Herder-Korrespondenz gedeihliche Entwicklung.

Hermann Kardinal Volk, Mainz

Aus Anlaß des 30jährigen Erscheinens Ihrer Monatszeitschrift sende ich Ihnen und allen Mitarbeitern und Lesern der Herder-Korrespondenz meine besten Wünsche. Aus dem Dialog zwischen der katholischen Kirche, Wissenschaft und Politik ist die Herder-Korrespondenz nicht mehr wegzudenken. Mit Ihrer christlicher Verantwortung verpflichteten Stimme haben Sie in den letzten 30 Jahren einen wesentlichen Beitrag zu den grundlegenden Fragen unseres Landes und seiner Menschen geleistet. Die zahlreichen Aufsätze zum Freiheitsbegriff und zur Diskussion der Grundwerte sowie die von Ihnen oft aufgegriffene Auseinandersetzung mit dem Marxismus haben die politische Diskussion wesentlich bereichert. Dafür sind wir Ihnen zu Dank verpflichtet.

*Helmut Kohl
Vorsitzender der CDU*

Die Tagung an diesem Wochenende nehme ich zum Anlaß, meine besten Wünsche zum 30jährigen Bestehen der Monatszeitschrift Herder-Korrespondenz auszusprechen. Die sorgfältige und differenzierte Vermittlung zwischen den geistigen Prozessen in Kirche und Gesellschaft, der sich Ihre Zeitschrift verpflichtet weiß, verdient Anerkennung. Ihnen, Ihren Mitarbeitern und Ihrem Verlag gelten meine besten Wünsche.

*Willy Brandt
Vorsitzender der SPD*

Ich möchte Ihnen meine Glückwünsche zu dem Jubiläum übermitteln und der Hoffnung Ausdruck geben, daß es ungeachtet möglicher Meinungsverschiedenheiten zu Einzelfragen bei der Fortdauer guter Zusammenarbeit bleiben möge.

*Hans-Jochen Vogel
Bundesminister der Justiz*

Sehr gerne übermittle ich Ihnen aber beste Wünsche für die weitere Entwicklung der Herder-Korrespondenz, deren erstaunliche Erfolge in den 30 Jahren ihres Bestehens bewunderungswürdig sind.

Weibbischof Walter Kampe, Limburg

Darf ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern wie auch dem Verlag wenigstens auf diesem Wege herzlich danken für die

in den 30 Jahren mit der Herder-Korrespondenz geleistete Arbeit. Nach meiner Überzeugung ist mit der Herder-Korrespondenz ein wertvoller Dienst an Kirche und Gesellschaft geleistet worden. Für die Zukunft der Herder-Korrespondenz wünsche ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern wie auch dem Verlag die Geduld und Kraft und alle jene Voraussetzungen, die für die Herausgabe einer solchen Korrespondenz heute und nicht weniger in der Zukunft erforderlich sein werden. Dazu dürfte vor allem gehören: Gottes Segen!

*Prälat Josef Homeyer
Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz*

Ihre Zeitschrift ist für mich im kirchlichen Bereich die beste Dokumentations- und Informationszeitschrift, die es gibt. Ich darf der Herder-Korrespondenz ein weiteres erfolgreiches Wirken im Dienst der Meinungsbildung wünschen. Zugleich darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die gute Zusammenarbeit zwischen Ihnen und unserem Hause weiter bestehen wird.

*Prälat Wilhelm Wöste
Leiter des Kommissariats der Deutschen Bischöfe*

Ich möchte Ihnen sagen, daß wir auch innerhalb der Evangelischen Kirche die Herder-Korrespondenz hoch schätzen. Ihnen und Ihren Mitarbeitern möchte ich bei dieser Gelegenheit herzlich danken für den vorzüglichen Dienst, den die Herder-Korrespondenz der Christenheit in unserem Land und unserer ganzen Öffentlichkeit leistet.

*Oberkirchenrat Wilhelm Gundert
Catholica-Referent in der Kirchenkanzlei der EKD*

Das 30jährige Bestehen der Herder-Korrespondenz ist nicht nur ein Grund zur Gratulation, sondern zur sachbezogenen Diskussion ein willkommener Anlaß. Nicht nur der Tagung, sondern auch den nächsten drei Jahrzehnten der Herder-Korrespondenz viel Erfolg und alles Gute!

*Egon Bahr
Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit*

Ich halte die Arbeit Ihrer Korrespondenz für einen wichtigen Beitrag zum kirchlichen Leben in Deutschland. Sie hat uns den Dienst der „Zeitansage“ seit so vielen bewegten Jahren gerade auch in der Pastoral- und Bildungsarbeit dankenswert geleistet.

*Philip Boonen
Leiter der Konferenz der deutschen Seelsorgeamtsteiler*

Wir möchten Ihnen mit diesen Zeilen zum Ausdruck bringen, wie sehr wir Ihre Zeitschrift schätzen und wie dankbar wir sind für Ihre Aussagen und Stellungnahmen, die sich nicht nur auf den deutschen Raum beziehen, sondern darüber hinaus auch das Anliegen der Gesamtwelt – und da vor allem derjenigen, die in den Zonen der Ungerech-